

Büreauzimmer bei einem Kommando.

Redakteur der »Neuen Freien Presse« Julius Ferdinand Hirsch, Kriegskorrespondent Alexander Roda Roda

RODA RODA

Der Rosenbaum, der Rosenbaum
Vertritt die schönsten Blätter.
Er gedeihet kaum im Etappenraum,
An der Front schreibt sich's viel netter.
Ich seh mir alles selber an,
Dann kann ich alles wissen.
Und schlimmsten Falles werd' ich dann
Von den Schrapnells zerrissen.
Was schert mich Weib,
Was schert mich Kind,
Was gilt mein eignes Leben?
Zum Zeitvertreib mir errichtet sind
Die schönsten Schützengräben.
Doch vor dem Feind gibts keinen Schmus,
Da heißt's die Stellung wählen.
Ich bin kein Freund von Interviews,
Mir wern sie nix erzählen!
Ich war einmal selbst bei dem G'schäft,
Ich kenn hier alle Leute.
Bin überall, wo man mich trifft.
Gewährsmann bin ich heute!
Das Militär bin ich gewohnt;
Für meine Schlachtberichte
Spring ich von der zu jener Front
Und mache Weltgeschichte.
Heut bin ich in der Weichselschlacht
Und morgen am Isonzo.
Ich hab es drin sehr weit gebracht
Und bin es schon gewohnt so.
Das Hinterland betret ich kaum,
Ich bleib viel lieber doda.
Ich bin verwandt mit Rosenbaum,
Doch heiß ich Roda Roda.
Sie Major, wenn Sie den General sehn,
sagen Sie ihm, daß der Oberst versetzt
werden muß – er hat mir den Passier-
schein für das Fort 5 in Przemysl
verweigert. Er scheint nicht gewußt
zu haben, wer ich bin.



Roda Roda*: »Was schert mich Weib, was schert mich Kind, was gilt mein eignes Leben?«

RODA RODA (SÁNDOR ROSENFELD) war Verfasser von Humoresken und wurde als »Spaßvogel vom Dienst« und »Anekdotenonkel« bezeichnet. Seine Erzählungen und sein Erfolgsstück »Der Feldherrnhügel«, das wegen »Beleidigung von Militärpersonen« verboten wurde, bevölkerten vertrottelte Soldaten, hohlköpfige Offiziere und Bürokraten. Roda Roda sah sich selbst als »Geschichtsschreiber der Nation«, als Chronist. Für die »Neue Freie Presse« schrieb er über 700 Kriegsfeuilletons, in seinen Tagebuchaufzeichnungen »Russenjagd« und »Serbisches Tagebuch« lieferte er Schilderungen der österreichischen Kriegsschauplätze. Im August 1914 erreichte ihn schließlich seine Einberufung ins Kriegspressequartier.



Plakat für eine »lustige Vorlesung« von Alexander Roda Roda*



Alexander Roda Roda* zu Pferd

HIRSCH

Heisa! Lustig ohne Sorgen
 leb ich in den Krieg hinein,
 Den Bericht geb ich für morgen,
 schön ist's ein Reporter sein.

Wär ich noch so grad gewachsen,
 müßt ich nicht zum Militär.
 So verdiene ich noch Maxen
 auf dem schönen Feld der Ehr.

Zweitens aber ist das Leben
 jetzt im Hinterland zu stier.
 Darum hab ich mich begeben
 in das Kriegspressequartier.

Drittens wärs im Schützengraben
 doch für unsereins zu fad,
 Weshalb sie enthoben haben mich
 zum leichtern Dienst beim Blatt.

Viertens kann ich schnellstens melden,
 Wie die Schlacht nimmt ihren Lauf.
 Was sie vorne tun die Helden,
 Schreib ich gleich von hinten auf.



Julius Ferdinand Hirsch* (links hinter Kaiser Franz Joseph)

JULIUS FERDINAND HIRSCH war Lokalreporter und Redakteur der »Neuen Freien Presse« (»Zeitungshirschele«). In der Glosse »Das Gefolge« prangerte Karl Kraus in der »Fackel« Hirsch wegen der Praxis der Presse an, gegen Bezahlung von Schmiergeldern die Kommentare des Kaisers zu Waren ausstellender Firmen in den redaktionellen Bericht aufzunehmen, also mit Kaiserworten Handel zu treiben. In den »Letzten Tagen der Menschheit« lässt Kraus Julius F. Hirsch eine Parodie auf das Auftrittslied des Dieners Valentin aus Ferdinand Raimunds Zaubermärchen »Der Verschwender« singen.

Neue Freie Presse.

Kriegsfahrt.

Von Roda Roda.

Kriegs-Korrespondent der »Neuen Freien Presse«.

Ohne Angabe des Ortes und der Zeit.

Seit Ende Juli hatten wir darauf gewartet, wir vorbestimmten Kriegsberichterstatler: wann, wann dürfen wir endlich hinaus an die Grenze? Kriegserklärung folgt auf Kriegserklärung, Regiment um Regiment zieht an den Feind — und wir? Wäissen warten.

Bitternde, siebende Wochen der Ungebuld. Wir sagen es uns selbst hundertmal im Tage: die Mobilisierung, der Aufmarsch, müssen erst beendet, die Hauptquartiere im Feld sein, ehe wir folgen können; dennoch ist es eine unentzählige Prüfung, das Warten.

Roda Roda: Feuilleton (13. 8. 1914)